

Gemeinsam verantworteter Christlicher Religionsunterricht?

Ein Blick auf das Vorhaben der großen Kirchen aus der Sicht der schulischen Praxis an Gesamtschulen (und Gymnasien)

Linda Frey, Dozentin für die Bereiche Gymnasien und Gesamtschulen

Zur Struktur des Textes

Im Mai 2021 überraschten die beiden großen christlichen Kirchen in Niedersachsen mit ihrer Eröffnung, künftig auf einen gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterricht (CRU) zugehen zu wollen. Viel ist seither dazu gesagt und diskutiert worden. Doch was bedeutet dieses Ansinnen für die konkrete schulische Realität an Gymnasien und Gesamtschulen?

Dieser Frage geht dieser kurze Text nach, der dabei selbstverständlich nur erste Denkanstöße vermitteln will und keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Der Blick richtet sich im Folgenden zunächst in die Gesamtschule und den dort erteilten Religionsunterricht, um dann die eventuellen Konsequenzen eines gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterrichts kurz anzudeuten. Im Anschluss geht es um Aspekte, die sowohl für Lehrkräfte an Gymnasien als auch an Gesamtschulen von Interesse sein könnten.

Religionsunterricht im Klassenverband – die gegenwärtige Realität an Gesamtschulen

An vielen Schulen ist der konfessionell-kooperative Religionsunterricht offiziell zur „Normalform“ des konfessionell gebundenen Religionsunterrichts geworden. Doch gerade an Gesamtschulen wird dieser Religionsunterricht, der sich ja zunächst an evangelische *und* katholische Schüler*innen richtet – und eben deshalb *kooperativ* ist – häufig im Klassenverband erteilt. Dann aber nehmen an diesem Unterricht auch Schüler*innen teil, die einer anderen oder keiner Religion angehören, d.h. in der Praxis hat der Religionsunterricht in den Gemeinschaftsschulen einen interreligiösen Ansatz.

Viele Lehrkräfte betonen, wie sehr sie diesen Religionsunterricht im interreligiösen Klassenverband schätzen: Denn die Erfahrung zeigt, dass die heterogene Schülerschaft den Unterricht mit ihren unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergründen enorm befruchtet. Gespräche zum Thema „Kopftuch“ innerhalb der Themeneinheit Islam werden lebendig, wenn Schüler*innen, die selbst ein Kopftuch tragen, mit den anderen Schüler*innen ins Gespräch kommen.

Gleichzeitig fordert ein solcher Unterricht die Lehrkräfte besonders heraus – in der Vorbereitung und in der Durchführung: Die Lehrkraft muss sich intensiv mit anderen Religionen auseinandersetzen und sie muss sensibel dafür sein, wie man kontroverse Themen in einem Religionsunterricht behandelt, in dem Vertreter*innen auch fremder Religionen anwesend sind.

Damit ist die gegenwärtige Realität an Gesamtschulen beschrieben – doch was bedeutet vor diesem Hintergrund nun die Idee der beiden großen Kirchen in Niedersachsen, zukünftig einen gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterricht zu etablieren?

Religionsunterricht in religiöser Vielfalt – die Idee der Gesamtschulen und der CRU

Die Idee, Schüler*innen nicht mehr konfessionell zu trennen und damit künstlich zu separieren, ist grundsätzlich zu begrüßen. Doch eine neue Trennlinie zwischen christlichen und nichtchristlichen Schüler*innen einzuziehen, entspricht nicht mehr der Lebenswelt der Schüler*innen.

Der Name CRU – einladend oder abschreckend?

Die bisherige Praxis, den Religionsunterricht als konfessionell-kooperativen anzubieten, empfinden viele Schüler*innen oder ihre Erziehungsberechtigten, die in einer nicht-christlichen Religion sozialisiert sind oder sich keiner Religion zugehörig sehen, als einladend. Dies mag darin begründet sein, dass sie die Rede von der „Kooperation“ fälschlicherweise als eine Gemeinschaft auch über die christliche Religion hinaus deuten. Durch die Umbenennung könnte sich daher die Wahrnehmung verändern, was dazu führen könnte, dass sich mehr andersgläubige Schüler*innen vom Religionsunterricht abmelden. Das wäre angesichts der positiven Resonanzen auf den Religionsunterricht im Klassenverband sehr schade. (In Klammern sei allerdings angemerkt, dass es selbstverständlich wichtig ist, dass alle Schüler*innen die Möglichkeit erhalten, von der negativen Religionsfreiheit Gebrauch zu machen.)

CRU – eine Herausforderung für die Positionalität der Lehrkraft an Gymnasien und Gesamtschulen

Der Christliche Religionsunterricht bleibt wie der konfessionell-kooperative Religionsunterricht konfessionell gebunden. Wäre dies nicht der Fall, könnte man auch direkt einen religionskundlichen Unterricht in den Blick nehmen; dieser jedoch wäre nicht mehr vom Grundgesetz gedeckt. Konfessionell gebunden, das impliziert, dass die Lehrkraft ihre Konfession vertritt. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, muss die Lehrkraft sich selbst positionieren können. „Sie gehören einer ‚real existierenden‘ Religionsgemeinschaft

an und vertreten – transparent für alle – je bestimmte Positionen.“ Die Lehrkräfte müssen sich hierzu über ihre religiöse Prägung, ihrer Form der gelebten Religiosität, ihrer existenziellen Überzeugungen und theologischen Verankerung bewusst sein.¹ Dies stellt für Lehrkräfte eine nicht unerhebliche Herausforderung dar, zumal zu beobachten ist, dass die Fähigkeiten, dies leisten zu können, aus vielerlei Gründen immer mehr abnehmen. Mit der eventuellen Einführung des CRU rückt diese Problemlage nochmal stärker ins Zentrum, weil bereits vorhandene Probleme nun aufgedeckt werden.

Denn: Der CRU erfordert eine klarere und stärkere Positionierung der Lehrkräfte. Gleichzeitig müssen die Lehrkräfte auch in der anderen Konfession fachlich stärker ausgebildet sein. Insgesamt erhöhen sich also die Anforderungen an die Lehrkräfte. Wie jedoch können die Religionslehrkräfte so gestärkt und gebildet werden, dass sie diesen Anforderungen gewachsen sind? Die Einführung des CRU bietet die große Chance, hier noch einmal neu nachzudenken und gemeinsame Ideen zu entwickeln.

CRU statt KoKoRU – der Mehrwert für die Fachgruppe Religion ganz praktisch

Würde der CRU flächendeckend eingeführt, hätte das den Vorteil, dass viele Schulen sich die immer wiederkehrenden Anträge für einen konfessionell-kooperativen oder einen konfessionsübergreifenden Unterricht ersparen würden. Diese Anträge bedeuten für die Fachgruppe Religion erheblichen Aufwand, der dann wegfallen würde.

Der CRU – eine Chance für die Zukunftsfähigkeit des Religionsunterrichts

Die vielen Gespräche, die derzeit geführt werden, führen zu einem verstärkten Nachdenken über die Frage, was unter einem zukunftsfähigen Religionsunterricht zu verstehen ist und nötigt alle, die sich theoretisch oder praktisch mit religionspädagogischen Fragen beschäftigen, zu einer Positionierung. Bereits darin steckt eine große Chance. Deshalb gilt: Egal, wie der Ausgang des Prozesses sein wird, hat er jetzt schon dazu geführt das Fach Religion zu stärken.

¹ Gemeinsam verantworteter Christlicher Religionsunterricht. Ein Positionspapier der Schulreferentinnen und Schulreferenten der evangelischen Kirchen und katholischen Bistümer in Niedersachsen, S. 34.